

Stichworte zum Schappe-Areal als Firmenstandort

Peter Schmid (alt Regierungsrat): "Schappe ist für mich gleichbedeutend mit dem Kampf für soziale Postulate."

"Schappe" historisch

ein Begriff für:

- die erste (oder eine der ersten) Fabriken im entstehenden Kanton. ein Wort für die **Industrialisierung des Baselbiets**.
- mechanische Energieerzeugung aus **Wasserkraft** (zuerst direkt, dann über die Gewinnung von Elektrizität) **als das Kennzeichen der Industrialisierung** in der Schweiz
- den Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter gegen das, was mit dem Arbeiterleben synonym war: **äusserste Kargheit** / hier im Speziellen ein Begriff für schlecht bezahlte **Frauenarbeit**
- **den grössten Arbeiterinnenstreik** nach dem 2. Weltkrieg in der Schweiz (1945), der **erfolgreich** endete

Schappe heute:

- ein Begriff für die **Entindustrialisierung** und die **Umnutzung** vieler Fabrikareale in den letzten Jahrzehnten.
- Schappe / Obere Widen als eine Siedlung, die etwas **Neues entstehen lässt** und die **Geschichtlichkeit des Ortes** als **gestalterisches Prinzip** einbezieht.
- ein Begriff für eine **moderne familienfreundliche Wohnsiedlung**
- **Integration Unterschiedlicher Bau- und Wohnformen**
- ein Begriff - "avant la lettre" - für **verdichtetes Bauen** ohne ein Gefühl von Enge
- **Lebensqualität dank Gestaltung des Aussen- und des öffentlichen Raumes ("Schappeleben")**
- **Kein Motorfahrzeugverkehr → Kinder- und Familienfreundlichkeit**

Die Schappe in Arlesheim 1830 - 1977

Was ist Schappe oder Florettseide?

Wie Seide stammt **Schappe** aus dem Kokon des Maulbeerseidenspinners (oder der Seidenraupe). Für die Seide können nur 700-1000 Meter des insgesamt drei bis vier Kilometer langen Seidenfadens verwendet werden. Florettseide muss aus 5 bis 15 cm langen Fasern gesponnen werden. Grundstoff sind also Abfälle der Seidenproduktion. Florettseide wird in ca. zwanzig Arbeitsgängen aus Abfällen der Seidenproduktion hergestellt. Bouretteseide wiederum wird aus den Abfällen der Schappeproduktion gewonnen.

- 1824 **Johann Sigmund Alioth** gründet zusammen mit Emanuel Ryhiner und Leonard Heussler die erste maschinelle Florettspinnerei (Schappespinnerei) der Schweiz an der Hammerstrasse in Basel.
- 1830 **Erwerb der Bruggmühle*** in Dornachbrugg und **Dislozierung der Firma nach Arlesheim**
- 1831 Brand und Wiederaufbau der neuen Anlage
Pförtner- und Speisehaus*
- 1834 **Alte Fabrik***
Fabrikantenvilla (abgebrochen 1886)
- * die drei erhaltenen Gebäude**
- 1852 **180 ArbeiterInnen** (in erster Linie Mädchen aus der Umgebung, die entweder zum Familienunterhalt beitrugen oder ihre Aussteuer ansparten)
- 1860 **Einführung von Gasbeleuchtung** (aus eigenem Gaswerk)
- 1863 **Vorspinnerei** (abgebrochen 1995)
Erste Dampfmaschine
- 1879 **Mehr als 400 ArbeiterInnen**
- 1880 Einführung einer Krankenkasse zur Teillohnfortzahlung im Krankheitsfall
- 1881 Nach **Liquidation und Neugründung als Société Industrielle pour la Schappe (SIS)**, finanziert durch den Bankverein (→ UBS)
- 1876/1886 **Grosser Sched und neue Fabrikantenvilla** (abgebr. 1995)
- 20.Jh. **Filialen in Grellingen / Angenstein**
Umstellung auf synthetische Stoffe
Konkurrenz aus Asien
- 1967 Übernahme durch den **amerikanischen Textilkonzern Burlington: Burlington Schappe AG**
Auslagerung der Produktion nach Asien
- 1977 **Schliessung**

Die Familie Alioth und Arlesheim

Die Familie stammt ursprünglich aus **Biel**, dem protestantischen Teil des Bistums Basel, wo die Alioths v.a. als Handwerker, z.T. auch als Grossräte aktenkundig sind. Begründer der Basler und Arlesheimer Linie ist **Johann Siegmund**, der 1824 in Basel die erste mechanische Schappe-Spinnerei auf kontinentaleuropäischem Boden gründet, die **J.S. Alioth & Cie**, die dann 1830 - vor der Gründungs des Kantons BL - nach Arlesheim zieht.

Gründung in Arlesheim einerseits wegen der vorhandenen Wasserkraft (Bruggmühle) und andererseits der Arbeitskräfte: Bauernmädchen, die in der Fabrik etwas zu Familienunterhalt dazuverdienen konnten, z. T. bis zur Heirat - oder überhaupt.

Sohn **Daniel August** führte den Betrieb seines Vaters fort, während sein Bruder **Achilles Alioth** 1846 den Andlauerhof in Arlesheim und das Schloss Birseck mit der Ermitage erwarb → Inschrift am Karussellplatz.

Die **Gemeinde** veränderte sich mit dem Beginn der Industrialisierung:

Bevölkerungswachstum:

1792: Nach der Flucht der Domherren und der Säkularisierung des Kirchenguts Niedergang des Dorfes

1815: 616 Einw. (Arlesheim zu Basel)

1832: 615 Einw.

1838: 792 Einw. (+29%)

1850: 225 Niedergelassene, rund ein Viertel der Bevölkerung aus andern Kantonen [= höchster Anteil von "Niedergelassenen" im Baselbiet]

1888: 1019 Einw.

1900: 1599 Einw.

1910: 1952 Einw.

Veränderung der **Konfessionszugehörigkeit:**

1850 **16,8% Protestanten** (inkl. Industriellenfamilie Alioth und höhere Angestellte)

1856 Daniel August Alioth (2. Generation) lässt in seinem Privatgarten am Bruggweg eine **Kapelle** bauen und stellt einen aus der eigener Tasche bezahlten Pfarrer an, der am Sonntag für die reformierten Arbeiter Gottesdienst hält.

1880 **23,7% Protestanten** [im übrigen Birseck unter 10%]

1911/12 **Bau einer eigenen protestantischen Kirche in Arlesheim.** Familie Alioth, nun in dritter Generation, schenkt der Gemeinde den Bauplatz.

1959 **52% Protestanten**

Ludwig Rudolf, Enkel des Schappe-Gründers, Sohn des Daniel August:

1881 verlässt er die Familienfirma und gründet in Basel die **Fabrik Bürgin & Alioth** für **Dynamomaschinen, Bogenlampen und Zünder.**

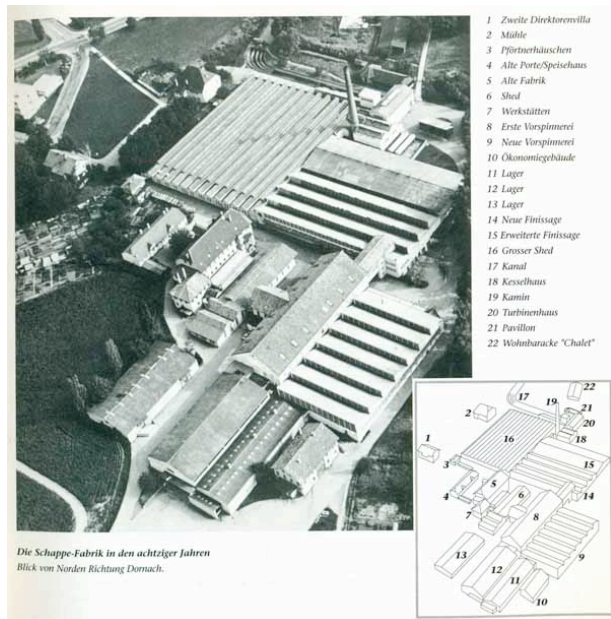
1895 **Verlegung nach Arlesheim / Münchenstein ***

1902 Auf betreiben von Ludwig Rudolf Alioth wird die **Birseckbahn** (Aeschenplatz - Dornach) gegründet (ab 1986 10er Tram)

1910 **Fusion mit Brown Boveri & Cie.**

* Die originale Werkhalle wird an diesen Denkmaltagen gezeigt

Die Geschichte der Branche 1977- 1995



Gesamtanlage

- 1979** Areal geht in den Besitz der Migros Genossenschaft Basel über.
Planung eines Grosseinkaufszentrums
Widerstand in der Gemeinde und Aufgabe des Projekts
- 1980** **Denkmalpflege** gibt ein Gutachten über die Fabrikanlagen in Auftrag (Othmar Birkner)
- 1981** Studentinnen und Studenten des Technikums Muttenz untersuchen die Gebäude hinsichtlich einer neuen Nutzung
- Mitte 80er Jahre** **"Aktion Leben in der Schappe"** (ALIS) mit dem Ziel, gesellschaftliche und kulturelle Experimente zu ermöglichen, Schaffung von Wohnungen und Arbeitsplätzen in den bestehenden Gebäuden.
Alternative kulturelle Nutzung der Fabrikantenvilla (**"Villa Sapperlott"**)
- 1989** **Landratspostulat: Fabrikgebäude** als Zeugen der Industrialisierung mit einem Industriemuseum für Baselland **stehen lassen.**
Gleichzeitig sind die Verhandlungen zwischen Gemeinde und Migros über den Quartierplan bereits weit fortgeschritten.
- 1993** **Ausstellung in der Trotte Arlesheim:** Schappe: Erste Fabrik im Baselsbiet
Herausgabe der gleichnamigen Publikation
- 1995** **Abbruch** bis auf drei Gebäude und **Bau der Siedlung Obere Widen**

Geschichte der Arbeitsbedingungen

Gesetzliche Bedingungen

- 1815 Zürich und Thurgau: erstes Fabrikgesetz: Verbot der Kinderarbeit unter 10 Jahren in Fabriken oder an Spinnmaschinen.
- 1846 erstes Arbeitszeitgesetz in Glarus
- 1864 Fabrikgesetz im Kanton Glarus
12-Stunden-Tag, Verbot der Nachtarbeit von 20 - 5 Uhr und der Kinderarbeit unter 12 Jahren sowie eine 6-wöchige (unbezahlte) Erholungszeit für Frauen bei der Geburt eines Kindes.
- 1868 Fabrikgesetz im Kanton Baselland** (im Wesentlichen ein Kinderschutzgesetz) durchgesetzt von Erziehungsdirektor und späterem Bundesrat Emil Frey:
Einschränkung der Kinderarbeit: Verboten unter 13 Jahren (nach einem Bericht von Emil Frey arbeiteten 280-300 Kinder von 12 Jahren 11,5-14 Stunden täglich)
- 1877 Eidgenössisches Fabrikgesetz**, von Nationalrat Emil Frey stark vertreten und in BL in der Referendumsabstimmung überdurchschnittlich stark angenommen (trotz grossem Druck der Fabrikherren auf die Arbeiterschaft):
- 11-Studentag, am Samstag 10 Stunden
 - Bei 14-16-Jährige dürfen Arbeits- und Schulzeit zusammen nicht mehr als 11 Stunden betragen
 - Sonntags- und Nachtarbeitsverbot für Frauen
 - Arbeitsverbot für Wöchnerinnen während 8 Wochen
 - Anderthalb Stunden Mittagszeit für Frauen mit Haushalt (statt 1 Stunde)
 - Keine Überzeit für Frauen

Frauenarbeit in der Schappe

Die grosse Mehrheit der Beschäftigten in der Schappe waren Frauen, die nur kurz an der Maschine angelernt wurden.

1880 Frauenanteil in BL an FabrikarbeiterInnen 59%

1923 noch 38%

1937 waren in der Schappe 75% der Beschäftigten Frauen

Angelernte Frauen verdienten **76%** eines Hilfsarbeiterlohnes

Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen: Vorarbeiterin, Aufstieg ins Büro (alle angelernt ausser der Sekretärin des Betriebsleiters, die eine Lehre als Sekretärin gemacht hatte)

Männer waren Hilfsarbeiter, Magaziner, angelernte Mechaniker, Betriebsleiter, Meister, Handwerker in den Werkstätten und Arbeiter im Dreischichtbetrieb in der Nachtschicht (wenn das Arbeiten den Frauen durch das Gesetz verboten war).

Arbeitszeit vor dem 1. Weltkrieg: **60 Stunden**

Ab 1920: 48 Stunden

Im 2. Weltkrieg gab es freie Samstage zum Einsparen von Heizmaterial.

Ein Fabrikglöcklein läutete Beginn, Unterbruch und Ende der Arbeitszeit oder Feierabend ein.

Verbesserungen in den 40er Jahren: Garderoben und Duschen

1947-1957: Kinderkrippe an der Birseckstrasse

Der "Frauenstreik"

der grösste Streik der Nachkriegsgeschichte der Schweiz

4. Juni-19. Juli 1945

400 Arbeiterinnen streiken in Arlesheim und Angenstein

- mehr Lohn (ca. 30%) - Nach Aussagen von Arbeiterinnen wurde dies durch die Leistungssteigerung im Akkordsystem wettgemacht
- Gesamtarbeitsvertrag
- Mehr Ferien- und Feiertage
- Bezahlte Tram und Bahnspesen
- Ein halber Tag frei als Washtag für Frauen

Vorgeschichte:

- Der Reallohn war in vielen Branchen während des 2. Weltkrieges unter das Niveau der Krisenjahre der 30er-Jahre gefallen
- Textilbranche hatte die niedrigsten Löhne und war schwach organisiert (mehrheitlich Frauen beschäftigt: Dreifachbelastung durch Fabrikarbeit, Haushalt und Kinder)
- Stundenlohn unter Fr. 1.-, dies entsprach weniger als 1kg Teigwaren.
- Schon während des Kriegs ein Boom (Bau des neuen Sched)
- Gegen Kriegsende Arbeitskräftemangel

Generell: Aufbruchstimmung in der Arbeiterschaft nach dem 2. Weltkrieg (Grosse Sitzgewinne für neugegründete PdA und SP in den Wahlen nach dem Krieg; Streikwelle, die mit der Wirkung des Marshallplans und mit der allgemeinen raschen Verbesserung des Lebensstandards für den Grossteil der Bevölkerung in den 50er Jahren in Vergessenheit geriet):

- Frauen waren durch die Abwesenheit der Männer / oder durch deren Arbeitslosigkeit oft zu den Hauptverdienerinnen in der Familie geworden.
- Auf den 1.1.1945 tritt der erste Gesamtarbeitsvertrag in der Basler Chemie in Kraft. Der STFV (Schweizerischer Textil- und Fabrikarbeiterverband) mobilisiert die bisher nur schwach organisierten Arbeiterinnen in den Schappfabriken.

Der Direktor der Industriegesellschaft für Schappe versuchte, die Gewerkschaften (STFV und VCTB [Schweiz. Textil- und Fabrikarbeiterverband und Schweizerischer Verband christlicher Textil- und Bekleidungsarbeiter]) aus dem Betrieb fernzuhalten.

Nach Streikbeginn vermittelte die Gemeinde Arlesheim. Das Verhandlungsergebnis wurde aber von den Arbeiterinnen abgelehnt und es wurde gestreikt (mit Streikposten).

In den Zeugnissen der Frauen wird darauf hingewiesen, dass die Männer zu feige gewesen seien zu streiken.

Der Streik war ein grosser Erfolg für die Streikenden und die Gewerkschaften. Schon Tage nach dem Verhandlungserfolg warb die Direktion mit den fortschrittlichen Arbeitsbedingungen in Stelleninseraten!

Aussagen von Arbeiterinnen, die im Rückblick, in den 90er Jahren zu ihrer Arbeit in der Schappe befragt wurden:

Es gab ein Zusammengehörigkeitsgefühl, auch mit der Direktion, das mit der Übernahme durch die Amerikaner aufhörte.

Schon mit der Einführung der Stechuhr war das Verhältnis unpersönlicher geworden.

"eine schöne Zeit" - offenbar auch wegen fehlender Alternativen: "Was wollte man früher, man ist in die *Schappe* gegangen. Man war doch froh, wenn man irgendwo hineingekommen ist, wenn man dorthin gehen konnte."

Frau B. begann 1943 in der Schappe zu arbeiten:

„Als wir frisch geheiratet hatten, mussten wir ja fast arbeiten. Der Mann war manchmal im Winter drei, vier Monate ohne Arbeit. Für Maler gab es einfach keine Arbeit.“

Die Nähe des Arbeitsplatzes erleichterte es den Frauen, die Hausarbeit und Kinderbetreuung neben der Fabrikarbeit zu organisieren:

„Es war auch der Weg, der einen ein bisschen gehalten hat, es war nahe. Man hat Schicht gearbeitet im Betrieb unten. Eine Woche konnte man um sechs anfangen, bis zwei am Nachmittag, und die andere Woche von zwei bis zehn in der Nacht. Da konnte man trotzdem noch nebenbei die Haushaltung machen. ... Und die Schichtarbeit, es war angenehm, ein halber Tag zu Hause. Man hat manches machen können, wenn man um zwei nach Hause gekommen ist. Natürlich, man war auch müde. Aber trotzdem, man konnte einkaufen gehen oder kochen, das und jenes noch machen. Das ist es, was mich gehalten hat. Ich war einmal in der Spinnerei, in der Kontrolle hinten, da mussten wir den ganzen Tag arbeiten. Dann ist vorne wieder ein Platz frei geworden, eben in der Spulerei. Da bin ich aber schnell fragen gegangen, ob ich wieder nach vorne könne, nur wegen der Schichtarbeit. Die, die normal gearbeitet haben, haben um halb sieben angefangen bis um zwölf, und von halb zwei bis um fünf, halb sechs. Da hat man noch mehr Stunden gearbeitet. Ob man am Morgen eine halbe Stunde früher gegangen ist oder nicht, das war nicht so schlimm. Die haben ja gerade gar nichts mehr gehabt vom Tag. Die mussten ja noch pressieren, dass es ihnen gereicht hat, am Abend einkaufen zu gehen.“

Aus:

Schappe: Die erste Fabrik im Baselbiet. Ein Porträt (Katalog zur Ausstellung im Ortsmuseum Trotte, Arlesheim), Arlesheim, 1993.